

## Die vergessene „Hecke“

– Ein Handlungsimpuls

Wer durch heimische Landschaften spazieren geht, begegnet immer wieder auch Hecken. Meist sind es mehr massive und lange, von dichten Sträuchern oder hohen Bäumen gebildete Strukturen.

Eher weniger häufig finden sich „Hecken“/Saumstrukturen aus locker stehenden Einzelsträuchern oder kleineren und niedrigeren Strauchgruppen, um die es im Folgenden gehen soll.

Gehörten solche lockeren, niedrigen Strukturen in vergangenen Jahrhunderten im Zusammenhang mit einer periodischen Heckennutzung als Brenn-, Futter- und Bauholz beziehungsweise einer extensiven Landnutzung zum typischen Bild der Kulturlandschaft, sind sie heute in Folge einer meist ausbleibenden Heckennutzung/-pflege beziehungsweise intensiven Landnutzung eher weniger häufig zu beobachten.

Ebenso dürften solche Landschaftsanmutungen zum Bild der von Megaherbivoren gestalteten Urlandschaften gehört haben.

Nun ist es aber so, dass gerade die genannten Strukturen in Offenlandschaften auffällig viele gefährdete Vogelarten, wie Schwarzkehlchen, Dorngrasmücke, Goldammer, Bluthänfling, Neuntöter, Schafstelze, Rebhuhn und weitere Tierarten wie Zauneidechse, Feldhase und Wildkaninchen beheimaten.

Dies vor allem, wenn die Sträucher Höhen von bis zu etwa 3 m nicht überschreiten.



Abbildung: Einzeln in Ackerflur stehender Schwarzer Holunder mit Schafstelze

Wer nun solche mit hohen Arten- und Individuendichten bewohnten Strukturen anlegen möchte, der sollte dies auf wenigstens 3 m (besser 4-5 m) breiten Randstreifen/Säumen tun.

Dabei gilt: Je breiter die Streifen sind, desto höher kann auch deren floristische Refugialfunktion, vor allem durch eine Verminderung trophisch-kumulativer Randeffekte, sein.

Wie geschrieben, sollten die Sträucher und Strauchgruppen locker, das heißt in Pflanzabständen von 5 bis 10 Metern zueinander gepflanzt werden.

Empfehlenswerte Gehölzarten für die Pflanzung sind vor allem Brombeere (*Rubus fruticosus* spec.), Hundsrose (*Rosa canina*), Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*), Wolliger Schneeball (*Viburnum lanata*), Wasserschneeball (*Virburnum opulus*), Purgier-Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica*), Ohr-Weide (*Salix aurita*) oder Eingrifflicher beziehungsweise Zweigriffliger Weißdorn (*Crataegus monogyna* und *C. laevigata*); die sechs letztgenannten Arten je nach standortlichem oder geografischem Vorkommensgebiet.

Am besten erfolgt zusätzlich eine Grenzsicherung der Saumstrukturen vor agrarischer „Landnahme“ durch eingeschlagene (Eichen-)Spaltpfähle.

Weiterhin können zur weiteren Strukturanreicherung der Säume in Regionen mit entsprechender Geologie Lesesteinhaufen mit lokalgeografisch authentischen Steinen aufgehäuft werden. Diese können dann verschiedenen Tieren als Ansitz und Versteck dienen. (Sind Zauneidechsen zu erwarten, sollten die Lesesteinhaufen auf einer Gründung aus Sanden platziert werden.)

Die notwendige Pflege durch abschnittsweises Auf-den-Stock-Setzen der Sträucher erfolgt, wenn diese das Maß von etwa 3 m Höhe überragen. Außerdem empfiehlt sich eine extensive, flächenalternierende Pflegemahd der die Sträucher begleitenden Gras- und Krautsäume, möglichst unter Abfuhr des Mahdgutes.

Fehlen lineare Randflächen, die in eine solche Naturschutznutzung überführt werden können, kann man auch an Weggabelungen und anderen Kreuzungssituationen Einzelsträucher pflanzen.

Zum Schluss: Zur Förderung einer dann mehr landschaftsbildwirksamen Struktur scheint eine zurückhaltende, abschnittsweise Einmischung von höheren und massiveren Baum-Strauch-Heckenabschnitten, unter Wahrung der genannten faunistischen Arten- und Siedlungsdichten, möglich.

C. Sandt im Juni 2024